

Jenseits

Liebe wissbegierige Mitmenschen,

man lebt in den Zwecken des Einen. Wenn man es will, lebt man mit Freude, will man es nicht, lebt man mit Schmerz. Egal, wie ich mich bemühe, mich mir anzueignen, zuletzt gehöre ich zur einen *Wirklichkeit*.

Jenseits und *Diessaits* sind zwei Seiten der Wirklichkeit. So stellen wir es uns zumindest vor.

Jener weist auf Entferntes hin, *dieser* auf das, was in der Nähe liegt. Um nicht dem Irrtum zu verfallen, der Abstand zwischen beiden Seiten sei topographisch, nützt es, sich die Sinnverwandtschaft des Wortes *Jenseits* klar zu machen.

Jener geht auf den indoeuropäischen Stamm *eno-* zurück. *Eno-* steht etymologisch mit *oinos* = *eins* (lateinisch *unus*) in Verbindung. Zur Eins gehört das Verb *einen*.

Dieser Zusammenhang ermutigt uns, das Jenseits nicht bloß als eine Parallelwelt zum Diesseits zu denken, die die Struktur des Diesseits in verbesserter Fassung wiederholt, sondern als Grundprinzip, das die Vielfalt des Diesseits zu einer Einheit verbindet.

Die gängige Jenseitsvorstellung trennt Jenseits und Diesseits topographisch. Sie geht davon aus, daß die drei räumlichen Dimensionen des Diesseits nicht dem Jenseits angehören, und sich das Jenseits irgendwo anders als separate Raumstruktur befindet. Während die Räumlichkeiten von Dies- und Jenseits als getrennte Abteile gedeutet werden, geht das gängige Bild von einer Gleichzeitigkeit beider Gebiete aus. Hier wie dort gibt es einen Zeitfluss, der ein Jetzt durchquert, das die Gegenwart beider Gebiete bestimmt. Während sich diesseits das Drama des Diesseits abspielt, sitzen im Jenseits Verstorbene und schauen ihm zu...

Diese Vorstellung ist eine Illusion, die durch die egozentrische Arbeitsweise des normalen Bewusstseins aufrechterhalten wird.

Tatsächlich sind Diesseits und Jenseits zwei Seiten des Jenseits, die im Jenseits eine Seite sind.

Das Jenseits ist der Mathematik nicht unterworfen. Es erfindet sie. Daß sich eins und zwei voneinander unterscheiden ist nur diesseits Gesetz. Jenseits ist es Möglichkeit.

Zum Jenseits hin sind Dinge göttlich. Im Diesseits sind sie Sache und Person. Diesseitige Dinge sind getrennt, damit das Jenseits Gegensätze in Erfahrung bringt. Das Diesseits *muss* sein, weil das Jenseits sein *kann*. Das Diesseits kann sein, weil das Jenseits ist.

Als Einheit des Geeinten ist das Eine mit sich allein. Im Begriff *allein* taucht das gemeingermanische Wort *all* auf. *All* wird der Wortgruppe um *alt* zugeordnet. Stimmt die Zuordnung, geht es auf indoeuropäisch *alnos* = *vollständig, ausgewachsen* und die Wurzel *al-* = *wachsen, nähren* zurück. Das All-eine, das als Jenseits geeint ist, ist damit älter als das Diesseits. Seinerseits ausgewachsen und vollständig ist es das, was nährt und wachsen lässt.

Alt und *jung* sind aber nur im Diesseits Gegensätze.

Diesseits begegnet sich alles. Jenseits ist alles das Eine.

Das Wesen des Jenseits kann weder durch Glaubensformeln noch durch Denkakte erfasst werden. Das Denken bedient sich definierter (lateinisch *finis* = *Grenze*), also abgegrenzter Begriffe.

Da das Jenseits jeder Begrenzung entbunden ist, ist es begrifflich unerreichbar.

Was für Denkakte gilt, gilt auch für Glaubensformeln. Glaubensformeln sind Lehrsätze und Vorstellungsbilder. Jeder Lehrsatz endet am Punkt, jedes Bild an seinem Rahmen. Wer Lehrsätze für abschließend *wahr* erklärt, hat sich aus der letzten Wahrheit ausgesperrt.

Es gibt nur das Eine, in dem Leben und Tod dasselbe ist.

Ist ein religiöser Glaube ohne Jenseitsvorstellung denkbar? Falls ja, hat sich die Menschheit kaum um diese Möglichkeit gekümmert.

Die drei abrahamitischen Religionen (Judaismus, Christentum, Islam) gehen ebenso von einem Jenseits aus, wie die ostasiatischen Glaubenssysteme (Buddhismus, Hinduismus), die antiken Vielgötterkulte und die animistischen Vorstellungen der Naturvölker.

Abgesehen vom Nirvana (Sanskrit *nirvanam* [निर्वाणम्] = *erlöschen*) des Buddhismus und dem Brahman (Sanskrit ब्रह्मन्) des Vedanta hat das Jenseits der etablierten Religionen viel Ähnlichkeit mit dem Diesseits. Es wird von unterschiedlichen Individuen bevölkert: Gott oder Göttern, Engeln, dem Teufel, Geistern, Dämonen und den Seelen der Ahnen. Und es wird topographisch vom Diesseits unterschieden.

Entsprechend der Vorstellung, daß das Jenseits eine strukturierte Parallelwelt ist, in der sich individuelle Wesen begegnen, bleibt der Heilsgedanke der abrahamitischen Religionen egozentrisch.

Durch Loyalität zur richtigen Glaubenslehre, Gehorsam, Rituale und die Befolgung einer vorgegebenen Moral verdient sich der Einzelne sein zukünftiges Glück. Dem Egoismus dieser Vorstellung wird in einem zweiten Schritt begegnet: Durch die Predigt altruistischer Tugend.

Das Ego ist die Partei der Person im sozialen Gefüge. Es vertritt ihre Interessen und wacht darüber, daß sie nicht vom Eigennutz anderer Personen übervorteilt wird. Sobald ein Ego dem anderen predigt, die Wachen abzurufen, wird das Ego wachsam, an das die Predigt ergeht.

Die Vorstellung abgetrennter Individualseelen, von denen jede für ihr persönliches Heil verantwortlich ist, enthält einen Widerspruch, der psychologische und soziale Verwerfungen nach sich zieht.

Zum einen appelliert die Predigt an den Eigennutz des abgetrennten Ego, zum anderen fordert sie von ihm, uneigennützig zu sein.

Die Sprache des Diesseits ist eine Sprache der Unterscheidung. Sie betrachtet die Welt aus der Perspektive des Ego. Da das Ego als Partei Grenzen bewacht, liegt ihm das Abgegrenzte näher. Es zeigt darauf und sagt: Dies.

Das Vereinte liegt vom Ego aus betrachtet weiter weg. Das Ego nennt es: Jenes.

Erst wenn das Ich sich nicht mehr für sein Ego hält, erkennt es, daß ihm das Jenseits näher als das Diesseits ist. Diese Einsicht ist ein Baustein mystischer Religion.

Der Begriff *näher* ist dabei metaphorisch zu denken. Tatsächlich ist der Wesenskern des Ich dem Jenseits nicht nur näher. Er ist es selbst.

Das angestrebte Ziel, das Ego im Dienst einer höheren Harmonie zu überwinden, ist mystisch gesehen plausibel. Predigt man das gleiche Ziel im Kontext hierarchisch organisierter Gemeinschaften, erreicht man meist das Gegenteil. Sobald ein Ego vom anderen verlangt, sich aufzugeben, gibt es zwei Möglichkeiten:

1. Ist die Macht des Glaubens, der die Unterwerfung fordert, nicht übermächtig, kann das Ego die Unterwerfung ausdrücklich verweigern.
2. Ist die Verweigerung zu gefährlich, dann wird das Ego andere Wege gehen: Es wird so tun, als sei es unterworfen... und hinter der Maske erst recht egoistisch sein.

Der Mensch steht als Körper im Diesseits. Dessen Struktur besteht aus den Unterschieden, die sich darin begegnen. Die Elemente des Diesseits unterscheiden sich durch die Grenzen ihrer Gestalt, die Qualität ihrer Substanz und ihre Positionen im Raum.

Analog zur scheinbar abgelösten Körperlichkeit macht sich der Mensch ein Bild von seiner seelischen Dimension. So wie der Körper scheinbar vom Umfeld abgetrennt ist, denkt er sich seinen seelischen Pol als umschriebenes Etwas.

Was aber, wenn die Grenzen, die er dabei sieht, keine Grenzen in Wirklichkeit sind, sondern bloß die Grenzen seiner Wahrnehmung?

Dann kann er das Jenseits als den Aspekt der Wirklichkeit verstehen, der sie in ein Ganzes eint.

Seine Seele ginge dann nicht mehr als Etwas in das Jenseits ein. Sie wäre das Jenseits selbst, als das sie zeitlos, formlos und ohne Gegensätze ewig ist.

Das Jenseits ist das Selbst des Diesseits.

Gemeinschaft der Menschen

Im September 2019

<http://zds-dzfmr.de/>